

Ankum, Katharina von. *Die Rezeption von Christa Wolf in Ost und West. Von Moskauer Novelle bis "Selbstversuch."* Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur, Band. 96. 1992.

1992 erschien Katharina von Ankums 1991 abgeschlossene Arbeit unter dem Titel *Die Rezeption von Christa Wolf in Ost und West* in der Reihe Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur, mit der sie "einen Überblick über die Rezeption eines entscheidenden Abschnitts im Schaffen Christa Wolfs in zwei entgegengesetzt ausgerichteten politischen Systemen: dem der BRD und dem der DDR" (21) gibt. Sie ist als vergleichende Studie der Rezeption in Ost und West angelegt und "dient dem Zweck, den Einfluß von Kulturpolitik und Literaturverständnis auf die Interpretation eines literarischen Texts herauszuarbeiten und darüberhinaus den wechselseitigen Einfluß der Rezeption aufzuzeigen" (21).

Im Einführungskapitel spricht die Autorin die Differenz zwischen dem offiziellen Literaturverständnis des real-existierenden Sozialismus und Christa Wolfs vom "utopischen Marxismusverständnis" getragener Literatur- und Sozialismusauffassung an. Dabei wird deutlich, daß der Begriff des Sozialistischen Realismus es zunächst den Kulturfunktionären erschwert, Christa Wolfs Prosa anzuerkennen. Darüberhinaus variierte die Bewertung ihrer Literatur je nach kulturpolitischem Kurs.¹ Davon unterscheidet sich die westliche Zeitungs-Kritik, für die von Ankum die Trennung von ästhetischer Prosa und theoretischem Essay als Voraussetzung zu einer positiven Rezeption herausarbeitet. Im Literaturbetrieb der BRD nahm die DDR-Literatur eine "paradoxe Stellung" (35) ein: je größer die Schwierigkeiten eines DDR-Autors im eigenen Land, um so stärker das westdeutsche Interesse der Literaturkritik.

Von Ankum zeichnet dann in den folgenden fünf Kapiteln die Ost und West-Literaturkritik für

jene Texte nach, die Christa Wolf zwischen 1961-1972 verfaßte: *Moskauer Novelle*, *Der Geteilte Himmel*, *Nachdenken über Christa T.*, "Juninachmittag" und *Unter den Linden*. Ihre Darstellung will "schwerpunktmäßig die Entwicklung" (37) der Rezeption in Ost und West "nachzeichnen und hat daher überwiegend beschreibenden Charakter" (37).

Besondere Aufmerksamkeit widmet sie zum einen der Rezeption der *Moskauer Novelle*, zum anderen der Erzählung *Nachdenken über Christa T.* An ersterer kann sie überzeugend zeigen, daß "die Rezeption der *Moskauer Novelle* besonders aufschlußreich für eine Untersuchung der Rezeptionsstrukturen in der DDR" (55) ist. Sie geht dazu den "drei verschiedenen Perioden der DDR-Literaturwissenschaft" (55) nach und unterscheidet zwischen einer Rezeption der 60er Jahre, die die "im Zeichen des sozialistischen Realismus entstehende junge Literatur positiv" (55) aufnahm, einer der 70er Jahre, die "nachdem, nicht zuletzt durch Christa Wolf selbst, neue Möglichkeiten eines sozialistischen Wirklichkeitsverständnisses literarisch und theoretisch erschlossen worden waren" (56), die *Moskauer Novelle* als "Dokument eines veralteten Literaturkonzepts negativ typisiert[e]" (56) und einer differenzierteren Analyse der 80er Jahre. Für die Rezeption der *Moskauer Novelle* im Westen kann sie zeigen, daß dieser Text erst Aufmerksamkeit erhielt, nachdem Christa Wolf mit *Nachdenken über Christa T.* bekannt geworden war. Dies geschah vorrangig unter dem Gesichtspunkt werkgeschichtlicher Fragen. So ist für "Sonja Hilzinger . . . die *Moskauer Novelle* ähnlich wie für Stephan als Vorstufe zur Behandlung wichtiger Themen in Christa Wolfs späteren Texten von Interesse" (59).

Einen zweiten Schwerpunkt setzt von Ankum mit der Erzählung *Nachdenken über Christa T.*, mit der sich "Christa Wolf noch entschiedener von den Forderungen nach Eindeutigkeit und Totalität der Wirklichkeitsdarstellung [entfernte] als in ihrer vorangegangenen Erzählung *Der geteilte Himmel* (102). Zusammen mit ihrem "Selbstinterview," das von Ankum als eine "Verteidigungsschrift, die dem Angriff zuvorkommt" (103) versteht, und dem Essay "Lesen und Schreiben" sowie der Erzählung "Juninachmittag" bilden diese Texte den Beginn

¹ Rolf Schneider hat diese Eigenschaft des ostdeutschen Kulturbetriebs so ausgedrückt: "Insgesamt gliederte sich die Entwicklung der DDR-Künste in Perioden der nachlassenden und dann wieder in solche der zupackenden zensoralen Macht." "Das Schweigen der Schafe. Über den ostdeutschen Kulturbetrieb." *Merkur* 6 (1994): 539.

einer neuen Schreibweise. Hierin sind sich Ost- und Westforschung einig.²

Von Ankum geht aus von der in *Nachdenken über Christa T.* eingeführten Erzähltechnik, die "die Dimension des Autors miteinbezieht" (104), und arbeitet heraus, daß diese Erzählung den "entscheidenden Markstein für die Rezeption" (137) bedeutete. Sie differenziert zwischen einer Zeitungs- und einer wissenschaftlichen Kritik. Für erstere wird deutlich, daß der Text auf der DDR-Seite "die Grenzen dessen, was bisher unter sozialistischer Literatur vorstellbar gewesen war" (109) überschritt. Auf der westdeutschen Seite der Feuilletonkritik stellt von Ankum ein Übergewicht "in der konservativen Presse" (122) fest, für deren Tendenz sie exemplarisch Marcel Reich-Ranickis Satz zitiert: "Christa T. stirbt an der Leukämie, aber sie leidet an der DDR" (122).

Bei der literaturwissenschaftlichen Kritik folgt sie einer Auswahl von Arbeiten, die "im Rahmen der Chronologie" als Material genommen werden, um "die wesentlichen unterschiedlichen Interpretationsansätze herauszuarbeiten" (126). Für die DDR stellt sie fest, daß Anfang 1969 die Erzählung "wohlwollend kritisch rezensiert" (106) wurde, dann aber unter dem Einfluß des "politischen Klimas in der DDR der späten 60er Jahre" (107) als auch aufgrund der "Reaktion westlicher Kritiker" (107) "durch die Kulturfunktionäre auf dem VI. Parteitag" (113) abgelehnt wurde, bevor es 1975 zu einer Neubewertung kam, d.h. es "läßt sich deutlich der Einfluß der politischen Veränderungen ablesen, die innerhalb dieses Zeitraums in der DDR stattgefunden hatten" (115).

Die größte Zustimmung der vorgestellten Interpretationen erhalten die Wolf-Monographie von Therese Hörnigk sowie für die westliche Literaturwissenschaft der Essay Andreas Huyssens, auf dessen Bedeutung, Ernst Blochs Denken für *Nachdenken über Christa T.* herausgearbeitet zu haben, von Ankum zu Recht hinweist.

Im letzten Kapitel stellt von Ankum im Zusammenhang mit Christa Wolfs Erzählung "Selbstversuch" am Beispiel der westdeutschen Interpretinnen Inge Stephan und Marlies Gerhard eine "Richtung der feministischen Literaturwissenschaft" (179) vor, deren Interpretationsansatz

sie nicht teilt. Stattdessen vertritt sie die Auffassung, daß "Interpretationen von Lennox oder Emmerich, die aus den späten 70er Jahren stammen, den Stellenwert der feministischen Tendenzen mit Blick auf das Gesamtwerk Christa Wolfs treffender als die Deutungen der 80er Jahre" (182) beurteilen.

An dieser Stelle möchte ich mir deswegen erlauben, auf das methodologische Problem des Bezugs von deskriptiver Darstellung und eigener Wertung hinzuweisen. So wäre von Ankums Buch noch schöner geworden, wenn sie ihre impliziten Wertungskriterien explizit gemacht hätte.

Sieht man von diesem methodologischen Problem ab, so stellt *Die Rezeption von Christa Wolf in Ost und West* einen sehr informativen Überblick über eine Reihe ausgewählter Zeitungs- sowie literaturwissenschaftlicher Kritiken dar, der für die ehemalige DDR die Schwierigkeiten ihrer Kulturfunktionäre im Umgang mit modernen Erzähltechniken deutlich werden läßt, und für die Rezeption von Christa Wolfs Werk im Westen eine "Entpolitisierung" bzw. 'Entideologisierung'" (182) herausarbeitet.

HELGARD MAHRDT
Universität Tromsø, Norwegen

² Vgl. Therese Hörnigk, *Christa Wolf* (Göttingen: Steidl, 1989) sowie Sonja Hilzinger, *Christa Wolf* (Stuttgart: Metzler, 1986).